Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 7-8

Artikel: Stimmen : griechischer Titanenkampf und Götterdämmerung
Autor: L.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136172

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die bis jetzt geleiſteten Arbeiten beſtehen in allen drei genannten Orten im Reinigen und Abräumen von Feldern und Wieſen von aufgeſchwemmtem Sand und Steinen, in der Wiederherſtellung der zumeiſt greulich zerriſſenen Fahrwege, von denen viele das Ausſehen von Töbeln haben, in der Regelung von Bachläufen und ähnlichen Arbeiten.

Die Bevölkerung erkennt die geleiſteten Arbeiten der Zivildienſt-Freiwilligen gerne an, und gute Verhältniſſe haben ſich zwiſchen den Einwohnern und den Helfern herausgebildet.

Nach getanem Tagewerk tönen frohe Lieder aus den Kantonnementen; in Klingnau kann man ſolche ſeit zwei Tagen auch in engliſcher Sprache vernehmen. Dort ſind neun engliſche Studenten der Univerſität Leeds eingerückt, nachdem ſich bereits ein Franzoſe, ein Italiener, ein Däne, ein Portugieſe, ein Pole und ſieben Deutſche neben den vielen Schweizer Landeskindern zur Hilfeleiſtung eingefunden hatten. Unter den letztern iſt auch das Welſchland gut vertreten. Bis jetzt haben 71 Freiwillige und neun Schweſtern am Dienſt teilgenommen.

Die allgemeinen Ferien werden noch eine bedeutende Verſtärkung der Freiwilligen bringen. Dieſe iſt ſehr erwünſcht; denn als Anerkennung der Arbeiten der Zivildienſtleute darf es gebucht werden, daß außer Zurzach noch einige andere Orte deren Hilfe in Anſpruch nehmen wollen.

Soweit man es überblicken kann, werden die Arbeiten an einigen Orten bis in den Monat September hinein dauern. Die Reihen der Freiwilligen ſtehen deshalb jedem offen, der Luſt hat am Helfen, Luſt hat an ernſter Arbeit mit frohem Sinn. Anmeldungen ſind zu richten an Dr. *Lejeune*, Kölliken (Aargau).

Mit herzlichen Grüßen

Der Arbeitsleiter: Otto Weis.

Stimmen

Griechiſcher Titanenkampf und Götterdämmerung.[1])

Das im Weltkriege unterlegene deutſche Volk, eine Beute ſeiner Sieger, hat heute den einſtigen Siegesaltar von Pergamon, den Sieg der Titanen über die Giganten darſtellend, nach wiederholten, oft hoffnungsloſen Bemühungen, aus ſeinen Trümmern zuſammengeſetzt und hat damit einen Siegesaltar aufgerichtet — ein Symbol der Freiheit — in der Hauptſtadt des unfreieſten Volkes der Erde.

Wollen wir dieſes Denkmal nur mit den Augen des Archäologen betrachten? Iſt dieſer Altar nicht vielmehr für alle Völker ein Sinnbild vom Siege des Lichtgeiſtes über tieriſche Kraft, über Habgier und Rohheit? ein Sieg über die Beſchränktheit von Kreaturen, die, verſtändnislos für höhere Weſen, dieſe unter ihre Füße zu treten trachten?

Humaner (!) deutſcher Geiſt hob dieſes grandioſe Kunſtwerk aus ſeinem Grabe zur Sonne empor.

---

[1]) Dieſer Beitrag ſtammt von einer deutſchen Frau. D. R.

Seltſam! Dieſer ſteinerne Gigantenkampf, der den Sieg des Griechengeiſtes über das Barbarentum darſtellt, erweckt heute in der deutſchen Seele die gewaltigen Darſtellungen eines germaniſchen Titanenkampfes gegen die Dämonen der Finſternis. Nicht in Marmor gemeißelt tauchen ſie vor ihm auf, denn dem Deutſchen ward die Urkraft des Wortes. Die Dichtung der Götterdämmerung, dieſes tiefſinnigſte Epos, das der Menſchheit geblieben, wird in ſeiner Seele lebendig. Er durchkämpft den Kampf des Guten mit der Lüge, des himmliſchen Willens mit der tobenden Hölle.

Fühlen ſich nicht heute alle Länder und Völker der Erde von der ſiegenden Midgardſchlange der Lüge umwunden? Reizt nicht ihr giftiger Geifer die Völker gegeneinander, die Volksgenoſſen untereinander zu Haß und Neid? Die Stätten, wo der Weltkrieg wütete, ſie gleichen dem Reiche der Todesgöttin Hel, von dem man uns lehrte: „Ihr Saal heißt Elend, Hunger ihre Schüſſel, Gier ihr Meſſer, Träg ihr Knecht, Langſam ihre Magd, Einſturz ihre Schwelle, Kümmernis ihr Bett und dräuendes Unheil ihr Vorhang.“

Vom Abgrundswolfe ſehen wir den größten der Götter verſchlungen. Er, der einſt ſein rechtes Auge geopfert hatte, um aus dem Weisheitsquell trinken zu dürfen. Sein Ziel und ſein Bemühen war, mit dieſer göttlichen Kraft alle Völker der Erde zu erleuchten und zu beglücken. Welcher Deutſche denkt nicht an edle Freunde und Retter ſeiner Nation, die das Schickſal dieſes Gottes erfuhren!

Die Eſche Yggdraſyl, der heilige Baum, der mit ſeinen Wurzeln die Wohnung der Toten und den Weisheitsquell umhegte, in deſſen Dämmerſchatten die Menſchen wohnten, der in ſeinen Zweigen die Lichtwohnung der Götter trug, der ſeine Krone in den Weiten des Kosmos entfaltete, dieſer Lebensbaum, der in den Feuerwirbeln des Weltunterganges verdorrend niederſtürzte — iſt er nicht ein Symbol der Weltreligionen, die heute ihre dürren Aeſte den verſchmachtenden, gottfernen Völkern entgegenſtrecken? Ein größeres Verderben, als den Tod der guten Götter, vermochte der Dichtergeiſt des germaniſchen Mythos nicht zu faſſen, nicht zu erdenken.

Soweit durchlebten und durchlitten wir den prophetiſchen Sang. Noch atmen wir, — alſo hoffen wir noch. Glauben wir mit den kraftvollen Urgermanen an das Auferſtehungslied, das ſie auf das Trauerſpiel des Weltunterganges folgen ließen.

Nicht der Hochmut, ſo glaubten ſie, nicht der Zorn mit ſeinen hölliſchen Waffen, ſondern der Gott der Liebe, *Allfadur*, behält das Regiment. Unſere heidniſche Apokalypſe verkündet dieſen Sieg Allfadurs. Wie aus einem Taufbecken erhebt ſich die verſunkene Erde neubegrünt zur Sonne.

Die Aſen, die göttlichen Führer der Menſchen, vereinigen ſich, um eine neue Welt des Guten und der Guten zu begründen:

„Da werden wohl gefunden die würdig wunderſamen Tafeln in dem Graſe, die goldeshell erglänzen."

„In alten Tagen hatte ſie einſtmals geeignet der Herrſcher der Götter und die guten Aſen."

Unter ihnen leuchtete wohl auch der Runenſtab, den Odin einſt bei der Erdgöttin Wala deutete, und den er vor allen dort von ihm enträtſelten Geheimniſſen beſonders hoch gehalten hatte: Er lautet:

„Ein Achtes eignet mir, allen gewiß am Nötigſten zu benutzen: Wo irgend Hader bei Helden erwächſt, da weiß ich ihn ſchnell zu ſchlichten." So deutete der weiſeſte der Götter die irdiſchen Geheimniſſe, er, der aus Mimirs Weisheitsbrunnen getrunken hatte und noch im Untergehen murmelte mit Mimirs Haupt.

Dieſe Liebe bis zum Tode für die göttliche Wahrheit und Liebe, die den unendlichen Kosmos *ſeit* Ewigkeiten *und für* Ewigkeiten erhält und ſich entwickeln läßt aus Feuerkugeln zu blühenden Gärten, — dieſe ſuchende Wahrheitsliebe, gebt ſie nicht für alle Reiche und Reichtümer dieſer Erde!

Das Eddalied Völuſpa verklingt mit den herrlichen Worten:

„Der *Starke* von *oben*, der ſitzt am Weltenſteuer,"

ſucht nicht nach neuen Prieſtern, nach neuen Königen und Diktatoren. Was das Märchen uns ſang, — der Chriſtusgeiſt verkündet es *allen* Völkern der Erde: „*Ihr* ſeid das königliche Prieſtertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkünden ſollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finſternis zu ſeinem wunderbaren Licht."

So ſind die deutſche Sage und das griechiſche Gigantenrelief Weltkunſtwerke, die Verkündigungen deſſen bilden, was Jeſus von den Menſchen forderte, was wir weder durch marmorne Plaſtik noch durch erſchütternde Dichtung, ſondern durch unſer Leben zu leiſten haben: Der Weltkrieg hat ſie nicht verſchüttet, ſucht ſie auf den „goldenen Tafeln!" — *L. M.*

Rundſchau

Monatsſchau.

1. Der Hooverplan.

Nicht das gefürchtete Unheil iſt aus dem gewitterdunklen Himmel gebrochen, von dem zu Beginn der letzten Monatsſchau die Rede war — ein Windſtoß hat ihn plötzlich zerriſſen, die Wolken weggefegt und das Blau wieder zum Vorſchein gebracht. Ich darf wieder daran erinnern, daß ich am Schluſſe meiner Darſtellung der weltpolitiſchen Lage, die keinen Ausweg zu bieten ſchien, mit dem man rechnen dürfte, bemerkt habe:

„*Ein* Weg ſcheint ſich, äußerlich betrachtet, aufzutun: ... Aus Amerika kommen immer mehr Stimmen, die eine Verbindung herſtellen zwiſchen einer Streichung der Kriegsſchulden und einer ernſtlichen Durchführung der Abrüſtung. Das wäre etwas? Ob es wird? Wenn „Hoover" „Henderſon" mit aller Wucht unterſtützte, ... nun, das wäre etwas!"